

Predigt zum Landeswallfahrtstag 2019

1. Mai 2019 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger

Erste Lesung – Ps 27; Evangelium – Mk 10,46-52

Wir entscheiden, wem wir nahe sein wollen. Es ist unsere Wahl, wessen Nähe wir suchen. Unser Freundeskreis erzählt davon. Manche streben danach, sich in die Sonne von Stars und Berühmtheiten zu stellen. Es gibt überall Lieblinge, die man gerne in der eigenen Gruppe hat und um deren Gunst man vielleicht sogar buhlt: in der Schulklasse, im Verein, in der Freizeit, am Arbeitsplatz. Wir machen Selfies mit ihnen, stellen diese Fotos auf Instagram, teilen sie in der WhatsApp-Gruppe oder senden sie ganz altmodisch an „Wann & Wo“. Wir entscheiden, wem wir nahe sein wollen. Wochenende für Wochenende pilgern in Deutschland, Italien, Spanien und England Millionen von Menschen zu den Spielen ihrer Fußballmannschaften. So zeigen sie, wem sie nahe sind, welcher Mannschaft sie zujubeln, mit welcher Mannschaft sie in Zeiten der Niederlage mitleiden und mit welcher sie sich bei Erfolgen mitfreuen. Die Fans kleiden sich in den Clubfarben, sie schwenken Fahnen, sie singen Schlachtlieder. Jeder, der die Farben des Clubs trägt, ist zumindest für 90 Minuten wie ein guter Freund, mit dem man auf Du und Du ist.

Wir entscheiden, wem wir nahe sein wollen, welchen Freundeskreis wir haben, welchem Fanclub wir beitreten. Was bestimmt dabei unsere Wahl? Es sind vielleicht Persönlichkeiten, die außergewöhnliche Fähigkeiten haben, die attraktiv sind, die Stärke und Siegeswillen auszeichnen. Es sind Menschen, in denen wir etwas sehen, was uns gefällt und deren Ausstrahlung uns wohltut. Vielleicht sind es Menschen, mit denen uns eine gemeinsame Geschichte verbindet, Menschen, zu denen Vertrauen gewachsen ist, die uns tragen und manchmal ertragen, die wir tragen und mitunter ertragen. Bei Fußballvereinen ist es vielleicht die Heimatverbundenheit. Vielleicht sind es die Erfolgsgeschichte des Vereins und die Erfahrung, dass dieser Club in schwierigen Zeiten unterschiedliche Menschen zusammenbringt und verbindet und Erfolgsgefühle schenkt. Egal ob im Freundeskreis oder Fanclub: Wichtig ist das Erleben eines Gemeinschaftsgefühls, das das Leben bereichert und das uns eine schöne Zeit schenkt inmitten der vielen alltäglichen und oft

genug mühsamen Stunden. Dieses Gemeinschaftsgefühl und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl lassen uns mitleiden und lassen uns mitfreuen mit denen, deren Nähe wir suchen, denen wir nahe bleiben wollen.

Gott nahe bleiben. Mit Maria. Unter diesem Leitwort steht der heutige Tag. Was lässt uns Gott nahe bleiben? Was lässt uns wollen, Gott nahe zu kommen? Gott ist kein Star. Er ist kein Held. Er ist kein erfolgreicher Sportler. Er ist nicht attraktiv im Sinne von körperlich anziehend. Viele sehen ihn als nebulöse Macht, andere als fernen Freund. Doch als solcher ist er wenig greifbar. Zwar erkennen wir Christen Gott in Jesus Christus, und als katholische Christen begegnen wir Jesus Christus im Brot, das wir bei der Kommunion in uns aufnehmen. Doch, so dürfen wir uns fragen, ist das für uns genug, seine Nähe zu suchen? Und Maria: Sie ist nicht die mediale Ikone einer Frau von heute. Sie ist nicht die Vorkämpferin um Selbstbestimmung und Gleichberechtigung. Das, was wir mit ihr verbinden, ihre Mütterlichkeit, ihre Bereitschaft, Aufgaben zu erfüllen, die nicht der Lebensplanung entsprechen, ihre Demut, dem Sohn öffentlich treu zu bleiben, auch als er wie ein Verbrecher am Kreuz hängt, all das ist für uns heute wenig attraktiv, um ihre Nähe zu suchen, um uns in „ihrem Fanclub einzuschreiben“.

Diesen Gedanken zum Trotz streben auch heute viele Menschen danach, Gott nahe zu kommen und nahe zu bleiben. Sie machen die gleiche Erfahrung wie der Gläubende, der jenen Psalm geschrieben hat, den wir als Lesung gehört haben. Sie erfahren Gott als ihr Licht und ihr Heil. Licht ist attraktiv, wenn uns Dunkelheit umgibt. Dunkelheit steht für alles, was verunsichert, bedroht, den Blick nimmt. Dunkelheit ist das Sinnbild für Ängstlichkeit. In diese Dunkelheit bringt Gott Licht durch sein Wort. Es ist sein Wort, das Durchblick schenkt, das vorwärtstasten lässt, das Halt und Zukunft gibt wie dem blinden Bartimäus im Evangelium. Gott schenkt Heil, wenn wir Zerstörung und Zusammenbruch erleben. Er lässt niemand, der ihm vertraut und zu ihm ruft wie Bartimäus inmitten der Katastrophen liegen, sondern *birgt in der Hütte am Tag des Unheils und stellt auf einen Felsen*. Der Psalmist bittet darum, *im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage seines Lebens*. Das klingt arg fromm, ist aber nicht weniger verrückt wie Wochenende für Wochenende in die Fußballstadien zu laufen oder dort sprichwörtlich am liebsten zu übernachten, um kein Spiel zu verpassen.

Gott nahe bleiben. Mit Maria. In diesem Gedankenspiel sehe ich Maria wie einen respektierten und anerkannten Trainer, der weiß, wie er die Sportler betreuen und motivieren kann, damit sie gut spielen und erfolgreich sind. Maria ist wirklich eine gute Trainerin, eine Frau, die durch ihr ganzes Dasein zeigt, dass Gott Licht und Heil ist, gerade in Lebensabläufen, die wir uns nicht wünschen. Wer sich Maria als Trai-

nerin anvertraut, der erfährt einerseits ihre Mütterlichkeit und andererseits ihre innere Stärke, die ihr hilft, das Leben und seine Herausforderungen zu meistern. Sie ist die Frau, die wohl tut und stärkt in einer Welt, in der in der Öffentlichkeit vieles polemisch, kritisch, bitter und humorlos abgehandelt wird. Maria ist die Trainerin für eine zärtliche Zwischenmenschlichkeit in einer Welt, die nur noch auf ein Funktionieren abzielt, die seelenlos wird, in der ein Einfordern ohne Beitragen alltäglich geworden ist. Maria ist eine Trainerin, die davor bewahrt, unmenschlich, verbissen und Werte-los zu werden im Drang, das Lebensglück erzwingen zu wollen.

Wir entscheiden, wessen Nähe wir suchen. Es ist faszinierend, die Gemeinschaft von Fans in einem Fußballstadion zu erleben. Es ist mitreißend, Fahnen zu schwingen, in Fan-Lieder einzustimmen und sich gemeinsam über die Erfolge der Mannschaft zu freuen und die Niederlagen zu betrauern. Auch wenn wir in unserer Gegend in der Kirche keine Fahnen schwingen, tragen wir vielleicht ein Kreuzchen oder einen Schutzengel um den Hals, an dem wir uns in den Stunden der Dunkelheit und der Freude festhalten dürfen. Wir singen in der Kirche keine Fanlieder und der Gesang ist gewiss leiser oder getragener als im Fußballstadion. Dennoch ist er oftmals nicht minder schön und tröstlich sowie Ausdruck von Freude, Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Und mag die Nähe zu Gott mit Maria als unsere Trainerin fürs irdische Leben manchmal zu alltäglich erscheinen, um in Jubelrufe einzustimmen, so ist die Gemeinschaft mit ihnen die bleibende Garantie, dass das Leben danach uns erfüllen wird mit paradiesischer und praller Lebenslust und Lebensfreude, die alles übersteigen, was wir hier auf Erden erleben. Gott nahe bleiben, mit Maria als Trainerin, das ist stets ein Gewinn, hier auf Erden und ganz gewiss im Himmel, denn Gott, Maria und wir gehören zusammen.